

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

worden, nachdem sie sich schon im russisch-japanischen Krieg trefflich bewährt hatte. So wären die im Weltkrieg vollbrachten Marschleistungen der Truppen ganz undenkbar gewesen ohne diese allgegenwärtige und stets zur rechten Zeit bereite Kraft- und Erquickungsquelle.

Die noch im deutsch-französischen Krieg übliche Art der Verköstigung durch allgemeines Abkochen seitens der Mannschaften selbst verursachte einen viel zu großen und zersplitterten Material-, Kräfte- und Zeitaufwand und wirkte dadurch störend und lähmend auf die stets erforderliche Schlagfertigkeit und Ausdauer der Leute.

Nur kurz sei darauf hingewiesen, welche technische Meisterleistung die Feldküche, die unter einem flüchtig aufgeschlagenen Schutzdach den Mittelpunkt des lebendigen Treibens auf unserer Darstellung bildet, darstellt. Den Hauptraum nimmt in dem niedrigen, kastenförmigen Wagen aus Eisenblech der große Suppenkessel — früher aus Kupfer, jetzt aus verzinktem Eisenblech — ein. Er ist umgeben von einem Glycerinbad, das die Wärme der zu bereitenden Suppe bis über den Siedepunkt, aber nie bis zum Anbrennen kommen läßt. Der luftdicht aufzuschraubende Deckel, mit Sicherheitsventil versehen, wirkt hier wie beim

die oft unter furchtbaren Gefahren den Weg zwischen ihren kämpfenden Kameraden und der Gulaschkanonone wieder und wieder zurücklegen müssen (siehe Bild in Band VIII Seite 20/21).

Ein viel erfreulicherer Geschäft ist das Essenholen in den Ruhequartieren. Da ist jeder Mann gern bereit, mit seinem Kochgeschirr oder Schnaps bei der allgemeinen Nährmutter anzutreten und seinen wohl gemessenen Anteil aus dem Suppen- oder Kaffeekessel in Empfang zu nehmen. Vorsichtig gehend ziehen sie dann zum Schmaus in ihre Unterkünfte ab.

Unser Bild erinnert aber auch daran, daß sich diese Handlung hier an einem kriegsgeschichtlich besonders interessanten Ort abspielt, während die Umgebung zugleich große bauliche und landschaftliche Schönheiten aufweist. Das den Hintergrund wirksam abschließende hochragende Gebäude ist die alte schöne Kirche von Grandpré, die nach der Zerstörung der Kirchen von Servon und Cernay das bedeutendste von den noch gut erhaltenen kirchlichen Baudenkmälern im Argonnegebiet darstellt. Besonders interessant an der Außenarchitektur ist der Gegensatz der beiden Türme. Der über dem Haupteingang aufragende rechteckige mit seinem

großen gotischen Maßwerfenster gleicht durch seine wichtige Gedrungeneheit, durch seine Verstärkungspfeiler und das keilförmige, von einem Konsolenfries getragene Dach dem Bergfried eines Befestigungswerkes und erinnert daran, daß wir uns hier auf einem uralten Kriegsgebiet befinden, wo die Grundform der „wehrhaften Kirche“ noch sehr ausgeprägt und zahlreich vorhanden ist. Hingegen ist der Hauptturm, der sich quadratisch über der Kreuzung der Längs- und Querschiffe erhebt, von einer hohen, schlanken, eckigen Haube, die vier spitze Nebenhauben umgeben, gekrönt. — Von dem auf einer erhöhten Terrasse am Abhang des Monfrix-Hügels (wohl entstanden aus Mons felix = Glücksberg) gelegenen, von einer Baumreihe und einer niedrigen Mauerbrüstung begrenzten Platz hat man einen



Gefechtsübung einer Landwehr-Maschinengewehrkompanie der Schweizerischen Armee.

Papinschen Topf, das heißt er erhöht den Druck und dadurch den Siedepunkt im Kessel. So werden auch die härtesten Graupen und Hülsenfrüchte und das zähste Fleisch in ihm viel schneller und gründlicher weich als im offenen Kochtopf. Zuweilen dient aber das Glycerinbad dazu, die fertigen Speisen viele Stunden lang heiß zu halten. Der umlegbare Schornstein für die doppelte Feuerung hat der Feldküche ihren Spitznamen „Gulaschkanonone“ eingetragen. Neben dem Suppenkessel befindet sich noch ein ausgiebiger, schmaler und tiefer Wasserbehälter, in dem zur Kaffeebereitung ein Sieb mit dem gemahlenen Kaffee — im späteren Verlauf des Krieges leider zum größten Teil Ersatz — eingehängt werden kann. Außerdem sind in höchst sinnreicher und raumsparender Anordnung alle nur denkbaren Küchengeräte, -werkzeuge und Hilfsmaschinen sowie Speisenträger im Kesselwagen selbst oder im prozenantigen Beiwagen untergebracht.

Ermöglicht es die Feldküche auch, den Truppen bei allen Bewegungen zu folgen, so vermag sie doch nicht durch die engen Laufgräben und bis in die Schützengräben vorzudringen. Sie muß sich auch bei Kampfhandlungen möglichst außer Schußbereich halten, damit die Versorgung der schmachtenden Kämpfer mit Speise und Trank nicht gefährdet wird. Hier treten dann die Essenholer in Tätigkeit,

schönen Blick über die am Abhang sich hinziehenden, jetzt teilweise zerstörten Wohnhäuser und den breiten Wiesengrund des Aretales, der Grandpré seinen Namen — im Mittelalter Grandi pratum = große Wiese — gegeben hat, auf den nordwestlichsten Ausläufer des Argonner Waldes.

Merkwürdig ist, daß an diesem Platz auch die ganz neuzeitliche Feldküche geschichtliche Erinnerungen zu erwecken vermag, und zwar nicht nur durch den Gegensatz der jetzt so vortrefflich eingerichteten Truppenverpflegung zu den traurigen und verhängnisvollen Zuständen, die gerade auf diesem Gebiet und in dieser Gegend während der Entscheidungstage der unglückseligen „Kampagne in Frankreich“ (1792) herrschten. Goethe selbst, der uns darüber eingehend berichtet, hatte unter diesen Umständen sehr zu leiden. Und obgleich er am Tag, nachdem er auf dem Rückzug zum zweiten Male durch Grandpré gekommen war (4. Oktober), vorübergehend in einem „großen Küchenwagen“ neben der Küchenmagd Platz fand, so war dieses unbeholfene Kriegsgesetz doch offenbar nur für einen höheren Stab bestimmt und gewährte auch diesem keineswegs volle Befriedigung. So können wir wohl annehmen, daß die üblen Erfahrungen in bezug auf die Verköstigung, die bei diesem Feldzug ebenso wie Goethe auch sein Fürst Karl August gemacht hatte, diesen noch nach der Schlacht bei Leipzig veranlaßt